

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Band: 119 (2005)

Heft: 2

Artikel: Einige schweizerische historische Handwerkszeichen der Glaser

Autor: Azzola, Friedrich Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige schweizerische historische Handwerkszeichen der Glaser

FRIEDRICH KARL AZZOLA

Historische Darstellungen von Glasern bei der Arbeit mit ihren damaligen Werkzeugen sind selten und die Glaserwerkzeuge in musealen Sammlungen ausserordentlich rar. Eine der beiden mir vorliegenden szenischen Dar-

stellungen zeigen den Glaser Niklas Klupch¹, der am 29. Mai 1554 in der Landauerschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg verstarb (Abbildung 1). Niklas Klupch sitzt an seinem Arbeitstisch und heftet Butzenscheiben, mit

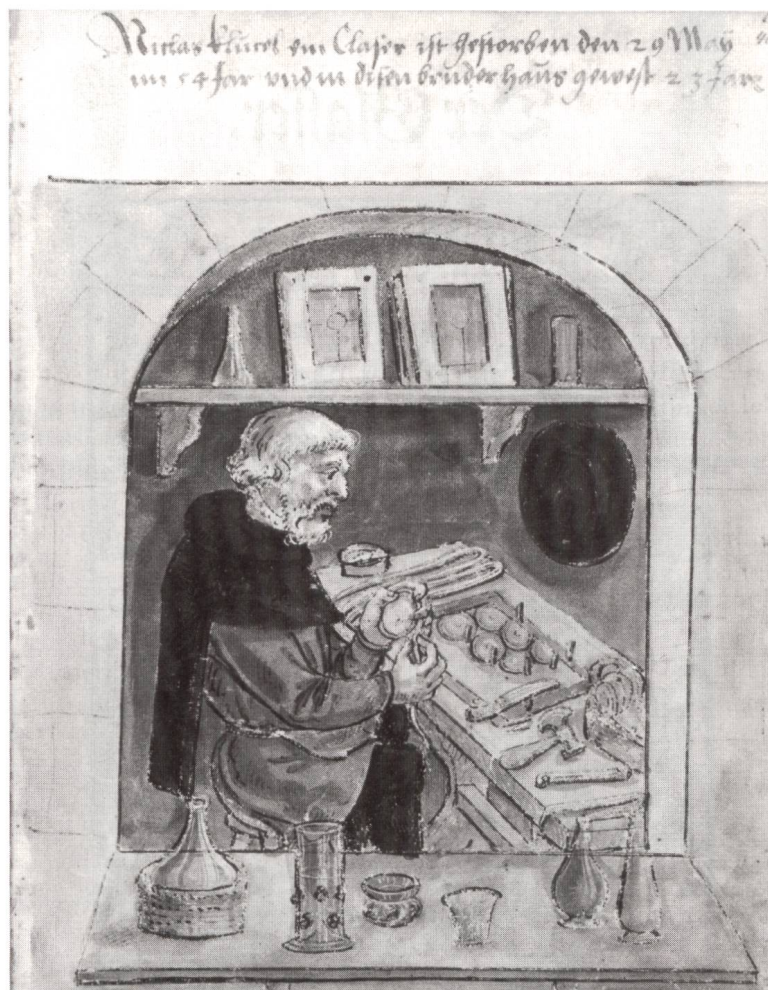


Abb. 1. Der Glaser Niclas Klupch, verstorben am 29. Mai 1554, aus dem Hausbuch der Landauerschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg Band I, Blatt 40r. Niclas Klupch schlingt gerade eine Bleirute um eine Butzenscheibe.

Foto: Stadtbibliothek Nürnberg

¹Dieselbe Darstellung aus dem Hausbuch der Landauerschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg Band I, Blatt 40r findet sich auch bei Margarete Wagner: Das alte Nürnberg. Einblick in vier Jahrhunderte Handwerksleben, Hürtgenwald 1980, S. 248 und bei Franz Lerner: Geschichte des deutschen Glaserhandwerks, 2. Auflage Schorndorf 1981, S. 39.

denen er ein Fenster verglast. Um eine der Butzenscheiben legt er mit seinen beiden Händen gerade eine Bleirute. Links von ihm sowie ganz rechts liegen auf seinem Arbeitstisch drei weitere Bleiruten. Zugleich liegen auf dem Arbeitstisch für seine rechte Hand griffbereit ein Bleimesser, ein Bleihammer und ein Kröseleisen sowie daran rechts anschließend ein Vorrat an weiteren Butzenscheiben in einem flachen Kasten. Aber Niklas Klupch ist nicht nur Glaser, sondern er handelt auch mit Gläsern, denn auf seinem aufgeklappten Laden bietet er Glasgefäße zum Verkauf an.

Einen anderen Arbeitsgang gibt Jost Amman² in seinem Holzschnitt auf der Abbildung 2 wieder: Links oben hängen an der

Wand drei LötKolben, darunter liegt ein vierter in einem Holzkohlefeuer. Ein Blasebalg steht aufrecht angelehnt an das linke Tischbein daneben; er dient offensichtlich dazu, die Holzkohle am Glühen zu halten. Im Vordergrund links ist ein Bleizug angeschnitten, den man an seiner Handkurbel zum Durchziehen der gegossenen Rohlinge erkennt. Hierbei werden die Rohlinge gestreckt und zugleich auf das ihnen zugedachte Mass gebracht, das sich im Bleizug einstellen lässt. Auch in Jost Ammans Holzschnitt (Abbildung 2) ist der Bleihammer von besonderem Interesse, den der Glaser mit seiner rechten Hand führt, denn er setzt damit die Bleinägel³, die er mit seiner linken Hand hält.

Der Glaser.



Abb. 2. Der Glaser nach Jost Amman, 1568. Mit seinem Bleihammer setzt er Bleinägel zum Fixieren der Butzenscheiben. Reproduktion

² Jost Amman: Das Ständebuch, mit 133 Holzschnitten. Frankfurt 1568. Nachdruck Leipzig 1975, herausgegeben von Manfred Lemmer. – Ewald Kerlin: Aus der Geschichte des Glaserhandwerks. Die Entwicklung vom Bleihammer zum Bleimesser, in: Vom Lehrling zum Meister 25. Jg., 1. Folge, S. 1–3. Beilage der Zeitschrift «glas + rahmen» Heft 2/1974.



Abb. 3. Ein Bleihammer in Seitenansicht. Der Stiel ist 37,8 cm lang, das Arbeitsteil des Hammers 127 mm hoch und der Halbmond maximal 79 mm breit. Foto: Azzola



Abb. 4. Der Bleihammer der Abb. 3 in schräger Seitenansicht. Deutlich erkennt man seine kreisrunde Bahn, deren Durchmesser 23 mm beträgt. Foto: Azzola

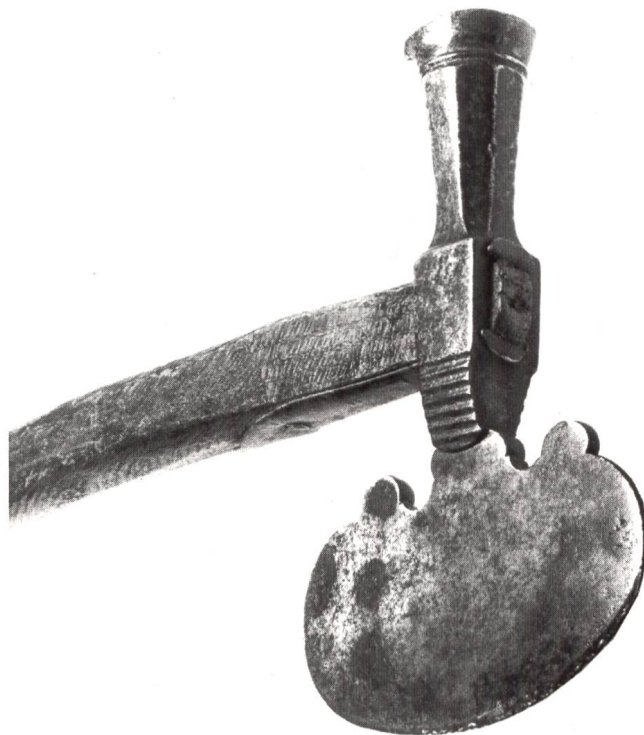


Abb. 5. Das 127 mm hohe Arbeitsteil des Bleihammers der Abb. 3 in schräger Ansicht von vorn. Foto: Azzola



Abb. 6. Ein weiterer Bleihammer in Seitenansicht. Sein Stiel ist insgesamt 30,3 cm lang, das Arbeitsteil 118 mm hoch und der Halbmond bis 78 mm breit. Foto: Azzola



Abb. 7. Der Bleihammer der Abbildung 6 in schräger Seitenansicht. Deutlich erkennt man seine kreisrunde Bahn, deren Durchmesser 19 mm beträgt. Foto: Azzola



Abb. 8. Der Bleihammer der Abbildung 6 in schräger Ansicht von vorn. Foto: Azzola



Abb. 9. Ein neuerer Bleihammer in Seitenansicht. Die Gesamtlänge seines Stieles beträgt 24,9 cm. Sein Arbeitsteil ist 83 mm hoch und die Finne 23 mm lang. Foto: Azzola

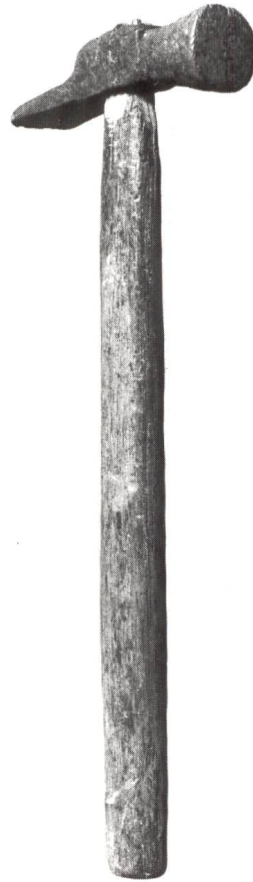


Abb. 10. Der neuere Bleihammer der Abbildung 9 in schräger Seitenansicht. Der Durchmesser seiner gut erkennbaren kreisrunden Bahn beträgt 24 mm. Foto: Azzola

Nicht Museen, sondern ein privater Sammler konnte mir für meine Arbeit über historische Glaserzeichen drei Bleihämmer zur Verfügung stellen, darunter zwei mit einem Stiel (Abbildungen 3 bis 5 bzw. 6 bis 8). Der historische Bleihammer, der in nahezu allen mir bekannt gewordenen historischen Handwerkszeichen der Glaser auftritt, ist ein bifunktionales Werkzeug. Er weist eine scheibenförmige Bahn zum Setzen der

Bleinägel (Abb. 4 und 7) sowie ein starkes Blatt mit einer Schneide in der Art eines Halbmondes zum Kürzen der Bleiruten auf (Abbildungen 3, 5, 6 und 8). Als sich das Bleimesser wohl während des 19. Jahrhunderts durchsetzte, konnte der Halbmond entfallen, so dass damals der neuere Glaserhammer, bestehend aus einer scheibenförmigen Bahn und einer Finne aufkam (Abbildungen 9 und 10).

³Ewald Kerlin: Aus der Geschichte des Glaserhandwerks. Die Bleinägel, in: Vom Lehrling zum Meister 25. Jg., 3. Folge, S. 9–11, Beilage der Zeitschrift «glas + rahmen» Heft 12/1974. – Der Fa. Hafe, Hans Fellner in Remscheid-Hasten, danke ich auch an dieser Stelle für die Übersendung einer Probe solcher Bleinägel.



Abb. 11. Der 48 cm lange LötKolben/FeuerKolben eines Glasers im Hinterlandmuseum auf Schloss Biedenkopf, oben der Kopf, der im Holzkohlefeuer erhitzt wird, damit man mit ihm löten kann. Foto: Azzola

Ein LötKolben/FeuerKolben bedarf der metallischen Masse, um die zum Löten erforderliche Wärme speichern zu können. Abbildung 11 zeigt den LötKolben/FeuerKolben aus dem Hinterlandmuseum auf Schloss Biedenkopf⁴ im Kreis Marburg-Biedenkopf, der sich nicht nennenswert von den LötKolben/FeuerKolben des 16. und 17. Jahrhunderts unterscheidet, wie sie einst Jost Amman in Holzschnitt (Abbildung 2). Um des notwendigen Kontaktes mit den durch Löten miteinander zu verbindenden Bleiruten willen ist der Kopf des LötKolbens/FeuerKolbens vorn abgerundet, also stumpf ausgeführt.

Das Kröseleisen, auch Fügeisen genannt, dient zum Abbrechen kleiner, beim Sprengen bzw. Schneiden von Glas stehengebliebener Bereiche. Ein altes Kröseleisen aus dem Besitz des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg mit zwei verschieden weiten Mäulern zeigt Abbildung 12. Die heutigen Krö-



Abb. 12. Ein 22 cm langes Kröseleisen aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Inv. Nr. Z147. Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

seleisen der Glaser erinnern an das Schränkeisen des Sägewerks.

Schweizerische historische Handwerkszeichen von Glasern

1. Das Zeichen des Simon Kuntz von 1599, Glaser in St. Gallen, Abbildung 13.

Die Wappenscheibe des Simon Kuntz von 1599 ist Teil der Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. Im entsprechenden Katalog⁵ heisst es dazu:

⁴Friedrich Karl Azzola: Der FeuerKolben eines Glasers im Hinterlandmuseum auf Schloss Biedenkopf, in: Hinterländer Geschichtsblätter 73. Jg., Nr. 2 (Biedenkopf im Juni 1994), S. 155–157.

⁵Jenny Schneider: Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. Zürich 1970, im Textteil von Band II die Nr. 434 auf der S. 270 mit einer Abbildung auf der S. 370.



Abb. 13. Die Wappenscheibe des Glasers Simon Kuntz von 1599, Bürger in St. Gallen, aus den Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. Ihr Durchmesser beträgt 88 mm. Das Glaserzeichen setzt sich aus einem vertikal angeordneten Bleihammer und einem schräg aufgelegten LötKolben/Feuerkolben zusammen. Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Das leicht verwischte Mittelbild zeigt die Verkündigung an Maria in blauem Gewand. Farben: Silbergelb und Schwarzlot. Am Fuss das Glaserwappen: in Blau goldene Glaserutensilien, evtl. Kröseleisen. Umschrift: «Simon Cuntz Glaser, Burger zuo Sannt Gallen, Anno Domini 1599.» Simon Kunz, 1559–1611, war Glaser in St. Gallen, Sohn von Jacob und Ursula Kunz-Zidler, verheiratet seit 1583 mit Helena Egger. Das Glaserzeichen setzt sich nicht aus zwei Kröseleisen, sondern aus einem vertikal angeordneten Bleihammer, schräg gekreuzt von einem LötKolben/Feuerkolben, zusammen.

2. Das Glaserzeichen vom Titelblatt des Wappenbuches einer Ehrbaren Zunft zum Himmel in Basel von 1623, Abbildungen 14 und 15.

Das genannte Wappenbuch der Ehrbaren Zunft zum Himmel in Basel befindet sich im Besitz des Historischen Museums der Stadt Basel. Das Glaserzeichen dieses Titelblattes⁶ (Abbildung 14) zeigt eine Komposition aus den drei wichtigsten Werkzeugen des Glasers, und zwar sind einem vertikal angeordneten Bleihammer diagonal ein Kröseleisen unterlegt, die sich diagonal kreuzen (Abbildung 15).

⁶Franz Lerner: Geschichte des deutschen Glaserhandwerks. Ein Überblick. Schorndorf 1950, S. 34.



Abb. 14. Das Titelblatt des Wappenbuches einer Ehrbaren Zunft zum Himmel in Basel von 1623, jetzt im Historischen Museum Basel, Inv. Nr. 1897.122. Foto: Historisches Museum Basel

3. Das Glaserzeichen in der Scheibe des Winterthurer Bürgers und Glasers Jacob Studer von 1645, Abbildungen 16 und 17.

Die genannte Wappenscheibe der Abbildung 16 zählt zu den Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Sie wird im entsprechenden Katalog des Landesmuseums⁷ eingehend beschrieben, doch blieben die Werkzeuge als Komponenten des historischen Handwerkszeichens (Abbildung 17) unerwähnt. Es sind wie beim voranstehend genannten Zeichen ein vertikal angeordneter

Lötkolben/Feuerkolben unterlegt von einem Bleihammer und einem Kröseleisen, die sich diagonal kreuzen.

4. Das Handwerkszeichen des Glasers Benedikt Murer und seiner Ehefrau Maria Egs, um 1637, Abbildung 18.

Auch dieses Handwerkerscheibchen wird im Schweizerischen Landesmuseum Zürich ver-

⁷Jenny Schneider, wie Anm. 5, im Textteil von Band II die Nr. 588 auf der S. 310 mit einer Abbildung auf der S. 417.

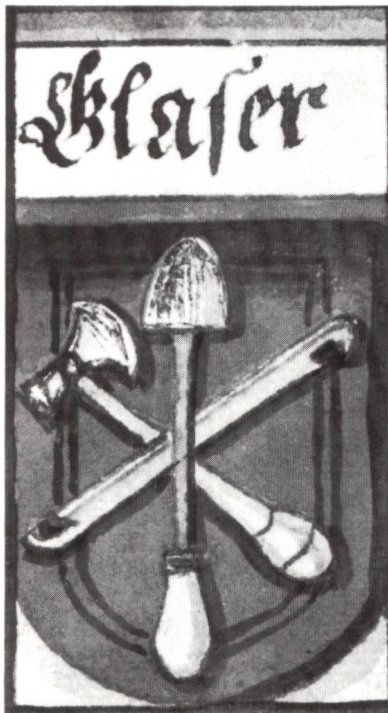


Abb. 15. Das historische Glaserzeichen vom Titelblatt des Wappenbuches einer Ehrbaren Zunft zum Himmel in Basel von 1623 als Detail aus der Abbildung 14 links unten mit einem vertikal angeordneten Lötkolben/Feuerkolben, unterlegt von einem Bleihammer und einem Kröseleisen, beide sich diagonal kreuzend. Foto: Historisches Museum Basel



Abb. 16. Die Glas-Wappenscheibe des Winterthurer Bürgers und Glasers Jacob Studer von 1645 im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich



Abb. 17. Das historische Glaserzeichen als Detail aus der Wappenscheibe des Winterthurer Bürgers und Glasers Jacob Studer von 1645 als Detail der Abbildung 16, bestehend aus einem vertikal angeordneten LötKolben/FeuerKolben, unterlegt von einem Bleihammer und einem Kröseleisen, beide sich diagonal kreuzend. Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich



Abb. 18. Das Handwerkerscheibchen des Glasers Benedict Murer und seiner Ehefrau Maria Egs, um 1637, im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, mit einem vertikal angeordneten LötKolben/FeuerKolben, unterlegt von einem Bleihammer und einem Kröseleisen, beide sich diagonal kreuzend. Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich



Abb. 19. Eine bemalte Glasscheibe mit Jacobs Traum, gestiftet von Mathyß Müller, «Tyschmacher und gläser zu Rorbach Anno Domini 1647», jetzt im Bernischen Historischen Museum, Inv. Nr. 20897. Das historische Glaserzeichen setzt sich aus einem vertikal angeordneten LötKolben/Feuerkolben mit einem schräg angeordneten Bleihammer, einem Winkel und vermutlich einem Stechbeitel zusammen. Foto: Bernisches Historisches Museum

wahrt. Die Beschreibung im entsprechenden Katalog⁸ erwähnt das Glaserzeichen, doch nicht seine Komponenten. Es sind wie zuvor einem vertikal angeordneten LötKolben/Feuerkolben sich diagonal kreuzend ein Bleihammer und ein Kröseleisen unterlegt.

5. Das Zeichen des Mathyß Müller von 1647, Tyschmacher und Glaser zu Rohrbach, Abbildung 19.

Die Scheibe befindet sich im Besitz des Bernischen Historischen Museums; sie zeigt Jacobs Traum. Unten hält ein Engel das Handwerkszeichen ihres Stifters Mathys Müller⁹, bestehend aus einem Winkel, einem LötKolben/Feuerkolben, einem Bleihammer und vermutlich einem Stechbeitel (Abbildung 19).

Zusammenfassung und Wertung

Mittelalterliche Glaserzeichen sind entweder nicht überliefert, bisher nicht erkannt worden oder mir nicht begegnet. Die hier vor-

gelegten schweizerischen Zeichen setzen erst mit dem ausgehenden 16. Jahrhundert ein. Zeichen, bestehend aus lediglich einem Werkzeug, also singuläre Zeichen, kommen nicht vor, sondern ausschliesslich Kompositionen vorwiegend aus dem Bleihammer, dem LötKolben/Feuerkolben und dem Kröseleisen. Die Glaser waren kein stark vertretenes Handwerk; in alten, durch den Krieg nicht zerstörten Städten findet man gelegentlich nur ein einziges, meist in Stein gehauenes historisches Glaserzeichen an einem Haus¹⁰.

Durch die hier vorgelegten, obgleich nur wenigen historischen Werkzeuge und Handwerkszeichen schweizerischer Glaser werden vom 16. Jahrhundert an die in Museen kaum überlieferten historischen Werkzeuge der Glaser, insbesondere der Bleihammer, der LötKolben/Feuerkolben und das Kröseleisen zugänglich. Darüber hinaus kann es gelingen, bisher unerkannte Einzelstücke in musealen Sammlungen zu identifizieren und den Glasern begründet zuzuordnen.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Friedrich Karl Azzola
Fichtenstr. 2
D-65468 Trebur

⁸Jenny Schneider, wie Anm. 5, im Textteil von Band II die Nr. 572 auf der S. 305 mit einer Abbildung auf der S. 411.

⁹Elisabeth von Witzleben: Bemalete Glasscheiben. Volkstümliches Leben auf Kabinett- und Bierscheiben. München 1977, Abb. 113 auf der S. 110.

¹⁰Friedrich Karl Azzola: Das Wappen der Frankfurter Glasmaler und Glaser von 1590 und andere historische Glaserzeichen in Hessen, in: Hessische Heimat 41. Jg. (1991), Heft 4, S. 149–154. – Ders.: Das historische Handwerkszeichen eines Glasers am Haus Merianstrasse 4 in Oppenheim. Zugleich ein Beitrag zu den historischen Werkzeugen des Glasers und zur Ikonographie dieser Werkzeuge, in: Alzeyer Geschichtsblätter Heft 27/28 (1993), S. 69–115. – Friedrich Karl Azzola und Hans-Velten Heuson: Das historische Glaserzeichen in der Wächterkammer des Büdinger «Hexenturms», in: Büdinger Geschichtsblätter Band XIV (1991–1992), S. 274–278. – Friedrich Karl Azzola: Das historische Glaserzeichen als Wappen der Grabplatte des

Valentin Hollermann, 1660, in der Laurentiuskapelle zu Miltenberg, in: Der Odenwald 41. Jg., Heft 3 (September 1994), S. 112–120. – Ders.: Das historische Glaserzeichen von 1730 in Wimpfen am Haus Marktrain 6, in: Regia Wimpina. Beiträge zur Wimpfener Geschichte Band 7 (1995), S. 138–145. – Ders.: Wertheimer historische Handwerkszeichen II. 1. Das historische Glaserzeichen von 1618 am Haus Münzgasse Nr. 1, in: Wertheimer Jahrbuch 1998, S. 19–27. – Ders.: Zwei historische Glaserzeichen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Grünsfeld, in: Frankenland Jg. 51, Heft 2 (April 1999), S. 88–92. – Ders.: Die Grabplatte und das Epitaph des Straubinger Glasers und Wagmeisters Wolfgang Kirmreither, 1592, vom Friedhof bei St. Peter, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 101. Jg. (1999, Straubing 2000), S. 169–180. – Ders.: Drei Steinkreuze als Memoria für Glasmacher und Glaser, in: Deutsche Glastechnische Gesellschaft (DGG) Journal Jg. 1, Nr. 4 (Juli/August 2002), S. 1–4.